

Bonuskapitel »Brich keine Regeln, Nanny«

Clara

Um mich herum herrscht Stille, als mich etwas wachkitzelt. Ich fühle mich unwillkürlich an einen Morgen vor so langer Zeit erinnert – als ich dachte, Sonnenstrahlen würden mich wecken, doch es waren die weichen Strähnen von Sophia, weil diese sich aufgereggt über mich gebeugt hat.

Damals schlief ich auf einem Sofa.

Heute ... ist die Matratze ungefähr einen Meter dick und so luxuriös, dass ich mich fühle, als würde ich auf Wolken schlafen. Von der weichen, voluminösen Decke fange ich gar nicht erst an ...

Ich räkele mich, gebe einen zufriedenen Laut von mir und schlage die Augen auf.

Es ist bereits hell draußen, die wenigen Lichtstreifen, die an den schweren Vorhängen vorbei ins Schlafzimmer dringen, verraten mir dies.

Ich wende mich zur Seite, um nach Max zu sehen, doch seine Betthälfte ist leer. Irritiert runzle ich die Stirn. Normalerweise werde ich wach, wenn er aufsteht. Was bedeutet, dass ich entweder total erschöpft war oder er sich besonders viel Mühe gegeben hat, leise zu sein ...

Und dann überwältigt mich die Erkenntnis.

Ein Grinsen schleicht sich auf meine Lippen, und ich spüre, wie mein Herz einen Satz macht.

Natürlich hat er sich rausgeschlichen. Weil er wollte, dass ich ausschlafe. Denn ... heute habe ich Geburtstag. Der zweite, den ich gemeinsam mit Max, meinem Verlobten, und Sophia feiern darf.

Ich werde 34, nicht 14, und dennoch ist die Aussicht auf diesen Tag aufregend schön.

Kurz debattiere ich innerlich mit mir, ob ich liegenbleiben soll, bis mich jemand »weckt«, oder ob ich aufstehen möchte. Letztes Jahr kam Sophia mit einem kleinen Geburtstagskuchen, auf dem eine Wunderkerze gebrannt hat, ins Schlafzimmer, Max im Schlepptau. Ich werde nie vergessen, wie ihr Gesicht flackernd erleuchtet wurde, wie das pure Glück aus ihren Augen gestrahlt hat. Aber das war auch in der alten Wohnung ... hier ist vielleicht Zeit für neue Traditionen.

Am Ende gewinnt meine Blase. Ich schleiche mich ins Badezimmer, das vom Schlafzimmer aus zu betreten ist, mache mich ein wenig frisch – und schlüpfe dann zurück ins Bett. Mein Herz pocht mir bis zum Hals, und ich spüre, wie ein Kichern in mir aufsteigt.

Früher habe ich Geburtstage immer geliebt, immer, aber nachdem ich von Zuhause weggezogen war, hatte es einige eher ... einsame Jahre gegeben. Wenn ich nicht gerade nach Portland zurückgekehrt war, hatte ich meine Eltern nicht gesehen. Ein paar Mal war Ellie zu Besuch gekommen, doch nach ihrem Tod ... nun.

Seit ich Maxwell kenne, ist das anders. Er gibt zwar nicht viel um pompöse Feiern, aber für Sophia fährt er auf. Und nachdem ich mal erwähnt hatte, wie schön ich das finde, hat er auch bei meinem letzten Geburtstag alles gegeben ...

Ich spitze die Ohren. Vielleicht mache ich da leise Geräusche aus, aber ich bin mir nicht sicher. Womöglich bilde ich sie mir auch nur ein.

Weitere fünf Minuten halte ich es noch im Bett aus, aber dann platzt mir der Geduldsfaden.

Energisch werfe ich die Decke zurück, springe zum zweiten Mal aus dem Bett und wage einen Blick aus dem Fenster. Schnee türmt sich im Garten auf; offenbar sind heute Nacht noch mal mindestens weitere zehn Zentimeter gefallen. Das erklärt dann auch die Stille ... Nichts ist vergleichbar mit dem gedämpften Gefühl, das Schneemassen mit sich bringen.

Vielleicht können wir nachher zusammen in den Garten gehen, einen Schneemann bauen, Schnee-Engel machen. So was in der Art.

Die Aussicht lässt mich sogar noch glücklicher werden.

Ich schlüpfte in einen kuscheligen Wollpullover und dicke Leggings und kämme mich noch einmal, ehe ich das Schlafzimmer verlasse. Auf dem Weg nach unten höre ich Kichern und Musik. Mein Blick schweift über die vielen Fotos, die im Laufe des letzten Jahres ihren Weg an die Wand gefunden haben. Fotos von Sophia, Max und mir, aber auch von Ellie und Thomas und Melanie sowie meinen Eltern, die mittlerweile in Edmonds leben und eine aktive Rolle in unserem Alltag eingenommen haben. Es ist frisch im Haus, aber ich rieche den Duft eines vor kurzem angefeuerten Kamins und spüre, wie mich eine Welle des Wohlbefindens erfüllt.

Plötzlich verstummt die Musik. »Komm, wir wecken sie!«, ertönt Sophias Stimme, und als ich ihre Aufregung höre, ziehe ich für einen winzigen Moment in Erwägung, zurück ins Bett zu sprinten. Doch dann schwingt die Tür zur Küche bereits auf und sie tritt in den Flur.

»Oh«, sagt sie, als sie mich entdeckt, wirkt für einen winzigen Moment enttäuscht, doch dann erhellt sich ihre Miene sofort wieder. »Clara!«, ruft sie freudig – und rennt los. Ich komme ihr die wenigen, verbliebenen Stufen entgegen, und am Fußende der Treppe wirft sie sich mir so schwungvoll in die Arme, dass ich beinahe das Gleichgewicht verliere ... bis eine große, starke Hand mich packt und stabilisiert.

»Hey«, murmelt Max mit warmer Stimme. »Happy birthday.«

»Genau, happy birthday!«, wiederholt Clara – und schlingt ihre Arme so eng um mich, dass ich aufkeuche.

Maxwells Lippen streifen meine, eine Hand fährt in meinen Nacken. »Sorry, dass wir offensichtlich zu lange gebraucht haben. Aber ein Mensch hier«, er wirft Sophia einen Blick unter gewölbten Augenbrauen zu, »wollte unbedingt noch Pop-Tarts besorgen, obwohl wir bereits mehr als genug da haben.«

»Hey, ja«, ruft Sophia empört. »Clara mag die. Und außerdem ...«

»Alles gut«, unterbreche ich die beiden lachend. Aus Erfahrung kann ich sagen, dass sie sonst in einer halben Stunde noch diskutieren. Sie lieben sich abgöttisch, das merkt man in jeder einzelnen Geste, in jedem Blick. Aber sie sind beide auch

ganz schöne Sturköpfe. »Ich bin mit allem zufrieden. Hauptsache, wir sind zusammen.«

Das sorgt effektiv für ein Ende der Diskussionen. Stattdessen haucht Max einen weiteren Kuss auf meinen Mundwinkel, während Sophia nach meiner Hand greift und mich mit sich zieht.

Lachend folge ich den beiden in die Küche – die aussieht wie ein Schlachtfeld – und von dort aus weiter ins Esszimmer, wo der Kamin ein gemütliches Knistern von sich gibt. Wir haben ihn vergangenen Winter installiert, als klar wurde, dass das Haus zu sehr auskühlt, sobald die Temperaturen frostig werden, aber ich würde ihn am liebsten das ganze Jahr über nutzen, weil die flackernde Flamme so gemütlich ist.

Während die Küche furchtbar aussieht, ist der Esstisch bereits eingedeckt und liebevoll dekoriert. Ich sehe einen Geburtstagskuchen mit Kerzen, Pancakes, Bagel, die besagten Pop-Tarts und frisch gepressten Orangensaft.

Jenes Banner, das bereits in Maxwells Wohnung die Fensterfront dekoriert hat, hängt auch hier, sobald einer von uns Geburtstag hat, und das halbe Wohnzimmer, das direkt ans Esszimmer angrenzt, ist mit Luftballons in Lila und Pink gefüllt.

Außerdem liegt ein kleiner Stapel Geschenke auf meinem Platz.

Ich lache fröhlich auf.

Zwar ist Maxwell in Sachen Deko und Farbe längst nicht mehr so minimalistisch unterwegs wie bei unserem Kennenlernen, aber ich weiß dennoch, dass dies hier ihn vermutlich ziemlich stresst. Lächelnd streiche ich über seine Wange – glatt rasiert, obwohl ich die Stoppeln auch sehr gern mag – und trete zu meinem Platz.

Sophia klatscht in die Hände und hüpfte auf der Stelle. Ich grinsende sie an. So vieles ist geschehen, seit sie ihre Eltern auf so grausame Weise verloren hat. Wir sind durch einige Täler gewatet, haben Berge erklimmt, nur um wieder abzustürzen. Doch seit etwa einem halben Jahr befinden wir uns auf einem verdammt guten Weg.

Natürlich gibt es traurige Momente. Ihr Geburtstag, Weihnachten. Meilensteine, die sie gern mit ihren Eltern erlebt hätte. Aber sie schafft es, ihr Leben zu lieben. Schafft es, nicht in der Schuld der Hinterbliebenen zu ertrinken. Schafft es, ihren Eltern liebevoll zu gedenken, ohne dabei völlig zu zerbrechen.

Ich bin so stolz auf sie!

Etwas daran, wie aufgeregte sie heute Morgen ist, ist allerdings selbst für ihre Verhältnisse eine Spur zu viel.

Ich werfe ihr einen fragenden Blick zu, während Max in die Küche tritt und kurz darauf mit Kaffee für uns zurückkehrt. »Alles okay, Pumpkin?«

»Klar«, erwidert Sophia mit heller Stimme – und fixiert dann die Geschenke.

Drei Stück. Eines rechteckig und flach, eines klein und quadratisch und eines etwas größer und weich aussehend.

Kaum sitzt Max, deutet Sophia auf die Päckchen. »Los, pack schon aus!«

»Sophia ...«, mahnt Max, während ich erst einmal meine Tasse nehme und einen genüsslichen Schluck trinke.

Sophia rollt mit den Augen und stöhnt genervt auf, was mich noch weiter amüsiert.

»Vielleicht packe ich sie erst nach dem Essen aus«, beginne ich und mache Anstalten, nach den Pancakes zu greifen, doch als Sophia gequält losstöhnt, muss ich lachen.

Kopfschüttelnd greife ich nach dem ersten Paket – gleichzeitig dem größten.

Wie bereits vermutet, ist es ganz weich. Ich drücke etwas darauf herum, ehe ich das Klebeband vom Papier löse. Kurz darauf halte ich einen wunderschönen, kuschelig weichen, dunkelroten Schal in den Händen, der perfekt in diese Jahreszeit passt.

»Weil du immer so frierst«, sagt Max schlicht.

»Danke«, sage ich lächelnd, ehe ich das kleinere Päckchen in die Hand nehme. Sofort stockt mein Atem, weil ich bereits ahne, was dort drin ist, ehe ich es ausgepackt habe. Mein Blick huscht zu ihm, doch er bedeutet mir nur, weiterzumachen, also löse ich das Papier mit zittrigen Fingern. Kurz darauf halte ich eine kleine, samtene Schatulle in der Hand. Mit großen Augen öffne ich sie – und sehe wunderschöne, weißgoldene Ohringe mit kleinen Brillanten in Tropfenform, die perfekt zum Verlobungsring passen. Im kommenden Sommer wird unsere Hochzeit stattfinden, und schon jetzt weiß ich, dass ich diesen Schmuck tragen werde.

»Du bist verrückt«, hauche ich atemlos. Dicht gefolgt von: »Ich liebe dich.«

»Und ich liebe dich«, erwidert Max schlicht, greift nach meiner Hand und drückt sie sanft.

»Du hast noch eins!«, drängelt Sophia in diesem Moment – und nun spüre ich auch einen Hauch von Irritation.

»Sophia ...«, mahnt Maxwell erneut, doch da ich immer noch voller blubbernder Freude bin und nicht will, dass diese erstickt, schüttele ich nur knapp den Kopf und greife dann nach dem letzten Paket.

Es ist erstaunlich schwer, und mein erster Eindruck, es könnte ein Buch sein, bestätigt sich.

»Ich nehme mal an, das kommt von dir?«, wende ich mich Sophia zu, die aufgeregt nickt. Ihre Augen funkeln, und allgemein wirkt sie, als würde sie vor Freude explodieren wollen.

Ich taste nach dem Klebeband, trenne es extra langsam auf – eine kleine Strafe muss sein – und sehe aus dem Augenwinkel, wie Sophia sich von ihrem Stuhl erhebt und sich über den Tisch beugt.

Als ich das Papier entfernt habe, blicke ich auf einen schwarzen, glänzenden Einband. Darauf befindet sich eine eher krakelige Zeichnung von einem Einhorn, das Eis essen wollte, die sofort Erinnerungen in mir auslöst.

Und darunter der Text: *Oskars Abenteuer*.

Mir stockt der Atem, während Tränen in meine Augen schießen.

Ich blicke zu Sophia, deren Augen ebenfalls glasig werden, und stammele: »Ist das ... hast du ...«

»Schau rein«, sagt Maxwell sanft, während er näher rückt und eine Hand auf meinen Oberschenkel legt.

Ich schlucke schwer, blättere das Buch ehrfürchtig auf – und entdecke eine handgeschriebene Widmung auf der ersten weißen Seite.

Danke, dass du mich damals gerettet hast. Ich hab dich so lieb.

Schlicht, aber so machtvoll, dass ich laut aufschluchze.

Sophia wirkt im ersten Moment erschrocken, doch dann gibt sie einen sehr ähnlichen Laut von sich, und ehe ich weiß, wie mir geschieht, liegen wir einander in den Armen.

»Ich hab dich auch so lieb, Pumpkin«, murmele ich erstickt, während Sophia gleichzeitig lacht und weint.

Ich glaube, ein leises »Oh Gott« von Max zu hören, und trete blind in Richtung seines Schienbeins, ehe ich mich schließlich von Sophia löse und beginne, durch das Buch zu blättern.

Seite um Seite ist mit den Bildern gefüllt, die wir im Laufe der Zeit gemalt haben. Man erkennt, wie sehr Sophia an Technik dazugewonnen hat, auch wenn ich zugeben muss, dass ich die ersten Versuche immer noch am besten finde.

Doch mit den Bildern ist es nicht getan.

»Der Text kommt von mir«, erklärt Sophia stolz, während ich ehrfürchtig mit dem Zeigefinger ein paar Zeilen entlangfahre.

»Wie?«, frage ich mit zugeschnürter Kehle. Ich mustere ein Bild von Oskar, der einen Kuchen backen wollte, dabei aber die Schüssel mit Mehl umgekippt hat. Verdattert blickt er auf das weiße Chaos.

»Max«, erwidert Sophia schlicht und klingt dabei liebevoller denn je.

Ich blicke zu Max, der verlegen seinen Nacken umfasst. Einen Moment lang huscht etwas über sein Gesicht – eine Mischung aus Stolz und Unsicherheit, die ich im Laufe der Zeit so oft bei ihm gesehen habe. Wann immer er seine Komfortzone verlässt ... was in der Regel dann geschieht, wenn Gefühle ihn übermannen.

»Als Sophia mir von ihrer Idee erzählt hat, dachte ich erst, das würde ich niemals hinbekommen. Ein Buch? Meine Fähigkeiten liegen definitiv woanders.« Er lächelt schief. »Aber sie war so entschlossen. Hat mir jedes einzelne Bild erklärt, warum welches an welche Stelle gehört. Sie wusste genau, was sie wollte. Und wann jedes einzelne entstanden ist. Also habe ich mich intensiver mit dem Thema beschäftigt.«

»Max hat gesagt, wir machen das für dich, weil du nicht nur mich gerettet hast«, fügt Sophia hinzu, ihre Augen leuchtend. »Sondern alle beide. Mich und ihn.«

Zu meiner großen Überraschung wird Max rot. Zumindest ein bisschen. Meine Kehle schnürt sich immer weiter zu. Selbst wenn ich wollte, könnte ich gerade nichts sagen.

»Am Ende habe ich nur beim Layout geholfen. All die Bilder sind von euch und den Text hat Sophia komplett selbst übernommen. Hab nur hier und da korrigiert.« Er räuspert sich. »War zeitintensiv, aber es hat überraschend Spaß gemacht.«

Ich blinzele, absolut sprachlos über diese so wertvolle Geste. Wann? Wann haben sie das gemacht? Es ist völlig an mir vorbeigegangen.

Langsam blättere ich weiter, streiche mit den Fingern ehrfürchtig über die glatten, dicken, hochwertigen Seiten. Das Buch beinhaltet sowohl Skizzen von mir als auch

von Sophia. Nicht immer wechseln sie sich ab; auch sind sie nicht chronologisch sortiert. Vielmehr hat sich Sophia wirklich die Mühe gemacht, eine Art Bildergeschichte zu erzählen.

Ich verharre bei dem Bild, wo Oskar bei dem Versuch, Ostereier anzumalen, in einen Farbeimer tritt, und denke daran, wie ich bei unserem ersten gemeinsamen Osterfest gemeinsam mit Max und Sophia Eier bemalt habe. Am Ende befand sich die Farbe nicht nur auf den Kalkschalen, sondern überall.

Auch auf Sophias Nase.

Und dann ist da das Bild von dem schlafenden Oskar. Er hält ein kleines Plüschtier im Arm, einen Teddy, der sehr viel Ähnlichkeit mit jenem hat, der immer noch in Sophias Bett liegt. Auch wenn er mittlerweile etwas ramponiert ist ...

Und dann ist da noch das Bild, wo er auf zwei Schafe trifft, die ihn bei sich aufnehmen. Der Satz, der sich darunter befindet, sorgt beinahe dafür, dass ich erneut losschluchze.

Und so findet Oskar endlich ein liebevolles Zuhause. Es ist egal, dass Doro und Bäh keine Einhörner sind. Sie lieben Oskar und Oskar liebt sie. Das ist alles, was zählt.

»Oh, Pumpkin«, presse ich hervor, schlinge einen Arm um sie und hauche einen Kuss auf ihre Stirn. »Das ist das schönste Geschenk, das ich jemals bekommen habe ...«

»Hey!«, empört Max sich milde, lächelt aber weich.

Ich knuffe ihn in die Seite.

»Schön, dass es dir gefällt«, erwidert Sophia leise. »Das heißt übrigens nicht, dass wir mit dem Malen aufhören sollen. Wir können jederzeit einen zweiten Teil machen.«

»Bin gern wieder euer Verleger. Ich weiß ja jetzt, wie es geht«, wirft Max leichthin ein.

Ich lache unter Tränen auf, schniefe und lege das Buch vorsichtig beiseite, um es beim Frühstück nicht vollzukleckern.

Nachdem wir uns den Bauch mit Pop-Tarts, Bananenpancakes – Sophias absolutes Lieblingsessen, seit ich diese damals zum ersten Mal für sie gemacht habe – und allerhand anderen Leckereien vollgeschlagen haben, packen wir uns warm ein und machen einen Winterspaziergang. Sophia juchzt vor Freude, als wir Schnee-Engel machen – und entrüstet, als Max ihr eine Ladung Schnee ins Gesicht wirft.

Die Dinge geraten ein bisschen außer Kontrolle, und es dauert nicht allzu lang, bis wir alle drei knallrote Gesichter haben und angestrengt keuchen. Als es dann auch noch anfängt, erneut zu schneien, machen wir uns auf den Rückweg.

»Ich lasse dir ein Bad ein«, murmelt Max, während ich mich aus meinen Sachen schäle.

»Das klingt großartig«, erwidere ich mit strahlenden Augen.

»Ich hol dir Schoki«, ergänzt Sophia.

Dann gehen wir alle drei nach oben. Und während ich in Schaumbergen versinke, spielen Max und Sophia irgendein Spiel auf seiner Konsole, die ins Schlafzimmer gewandert ist.

Wann immer ich Sophia kreischen höre, muss ich lächeln.

So sollte ein glückliches Mädchen klingen. Genau so.

Und dann werde ich demütig ...

Wie viel wir doch geschafft haben. Die vergangenen Monate ziehen vor meinem inneren Auge vorbei. Und mehr denn je bin ich stolz auf das kleine Mädchen und die Entwicklung, die sie durchlaufen hat.

Nach dem Schaumbad bin ich absolut im Reinen mit mir und diesem Tag. Tolle Geschenke, leckeres Frühstück, der Spaziergang, die wohlige Wärme ... Ich erwarte nicht mehr viel.

Weshalb mir auch alles aus dem Gesicht fällt, als am späten Nachmittag meine Eltern vor der Tür stehen.

Nach all den Jahren, in denen sie meinen Geburtstag nicht mit mir gefeiert haben, ist es ungewohnt, sie hier zu haben. Letztes Jahr haben sie es nicht geschafft, also ist es das erste Mal seit sehr langer Zeit, dass wir uns an diesem Tag sehen.

Wir trinken Kaffee, essen Torte und ich sehe zu, wie Dad mit Sophia spielt. Neuerdings versucht er – bislang erfolglos –, ihr Schach beizubringen.

Die beiden schauen sich das Oskar-Buch an, bewundern meine Ohrringe und alles ist einfach nur perfekt.

In einem ruhigen Moment treffen Max und ich uns in der Küche. Er räumt gerade etwas von dem Chaos auf, das ich nun noch besser verstehe – er ist in aller Herrgottsfrühe aus dem Bett gefallen, um meinen Kuchen zu backen.

Nach jenem ersten Geburtstag, den wir gemeinsam mit Sophia gefeiert haben, hat er es sich nicht nehmen lassen, das Backen zu lernen, und ist dabei ebenso wissbegierig und hilfreich wie Sophia.

»Na?«, fragt er lächelnd, schlingt seine Arme um mich. »Wie geht es dir?«

Wohlig seufzend kuschele ich mich an seine breite, wohlgeformte Brust, an der nach wie vor kein Gramm zu viel ist, obwohl er mittlerweile zu einem richtigen Bürohengst mutiert ist. »Könnte nicht besser sein.«

»Hmmm«, murmelt er. »Dann wird das schwer zu toppen.«

»Du musst gar nichts toppen. Du musst einfach nur da sein.«

Max lehnt sich zurück, blickt mir aufrichtig in die Augen. »Immer. Für dich bin ich immer da, Clara. Den Rest unseres Lebens.« Er verschränkt unsere Finger miteinander, hebt die Hände in die Höhe. Die Brillanten in meinem Verlobungsring funkeln sanft im Licht.

»Oberste Regel: Glücklich sein«, erwidere ich lächelnd.

Max nickt. »Eine Regel, die nicht gebrochen wird.«

»Auf keinen Fall.«

»Maxwell?«, ertönt da Moms Stimme aus dem Wohnzimmer. »Könntest du mir mit dem Champagner helfen?«

Wir tauschen einen vertrauten Blick. Einen von der Art, der durch Mark und Bein geht und die absolute Gewissheit erzeugt, dass egal, was passiert, wir immer auf derselben Seite stehen werden.

»Komme«, ruft Max laut, und dann, leiser an mich: »Freu mich schon drauf, später in Ruhe mit dir auf der Terrasse zu sitzen und Sterne zu gucken.«

Lächelnd löst er sich von mir und kehrt ins Wohnzimmer zurück. Ich dagegen drehe versonnen meinen Ring und denke daran, wie schön ich diese kleine Tradition finde.

Nach großen, gemeinsamen Tagen verbringen wir abends ein paar Stunden auf der Hollywoodschaukel, reden und schauen in den Himmel.

Egal wie das Wetter auch aussieht.

Und obwohl ich beim Gedanken an die Kälte erschauere, freue ich mich ebenfalls.

Ich freue mich über jede Sekunde mit Max, egal wie, egal wo.

Dieses Leben – ich lebe es aus vollem Herzen.